

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 31

Rubrik: [Toni und Sepp]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn Schiller die Wandelgänge meiner Gedanken gehabt hätte, wäre ihm sicher der schöne Vers entprohen:

„Man wird niemals fertig mit Empörungen
Ueber Mannskent wüßte Seelen-
führungen!“

Ist aber auch wahr! Was da für Lärm, Geschimpf und vorwärtliche Rechnereien entstehen, wenn eine rechtschaffene Frau einen neuen, standesgemäßen Hut verlangt! Das naturwidrige Herz des entarteten Schwärmers horcht gegenwärtig mehr auf das Wiehern seiner unzufriedenen

Pferde, als auf berechnete ebenfalls mündliche Wünsche der vernachlässigten Gattin, und lächelt sogar über ihre noch so gut gegebenen Ohnmachten. Man höre und staune! Der Frau wird ein unentbehrlicher neuer Hut abgegeschlagen, aber in Paris und sogar in Rom stolzieren die Köpfe mit Strohkränzen über die Straßen. Daß später Sammt, Seide und Bänder nachfolgen, versteht sich von selbst. Unsere Väter des Landes machen's natürlich nach. Ihnen ist ein über- und hochmüthiges Noß weit lieber als ein hochgebildetes, sanftmüthiges Frauenzimmer. Ich hab's erfahren! und zwar zum Schaden der blödsinnigen Mannswelt.

Köpfe werden aus fremden Händen geführt, man streichelt sie, wehrt ihnen sogar Besen und Bremsen ab. Uns thut's niemand! Frauen dürfen weder aufbegehren noch pochen, aber wenn der Schimmel schnaubt, mit den Ohren seine Kopfbedeckung zerbohrt und sogar ausschlägt (wo thut's eine Frau?!), dann muß ein frischer Hut her, natürlich schöner und bequemer als der alte, nach Pariser Mode, oder wie sie getragen werden in der heiligen Stadt. Wenn ich überhaupt fluchen könnte über solchen Unverstand und Undank gegen das ewig liebenswürdige und deswegen schönere Geschlecht, so würde ich's thun. Aber ich kann nicht fluchen, und versorge mich selber nicht bloß mit Güten, sondern mit Vorbeeren und Dichterkrönen. Ich wandle unter Gottes Gut und unter der poetischen Gaube.

Galatia.

Der Marquis von Harpagise.

Der letzte Strahl des Abendlichtes verklärt noch eine Staffelei Und in dem Rahmen des Gedichtes erblüht ein frommes Konterfei: Vom Hintergrund der Scene schimmert der Marmorbau von einem Schlosse Und durch das Laub der Buchen flimmert das Silberzeug von einem Kofse.

Im Schatten einer Eiche glänzen die gold'nen Becher in der Faust, Und wo sich Hof und Park begrenzen, ein weißer Firsch im Busche haust. Ein Mädchen liegt am stillen Strande, wo sich ein Teich erstreckt zur Seite, Und ein paar Fuß entfernt vom Lande lugt gar ein Eiland in die Weite.

Ein Schwan zieht munter seine Kreise vom Inselfrieden bis zum Nied Und durch das Schilfrohr lauschen leise zwei zahme Rehe seinem Lied. Die Straße zieht sich weit im Bogen um Schloß und Park zur grünen Heide Und fern sieht man das Korn noch wogen im Ader zwischen Park und Weide.

In Stein gehau'n steh'n bei den Hecken zwei Leu'n als Wache vor dem Thor, Und draußen späht am müden Stecken ein Bettelmann zum Schloß empor. Im Samthabit die gelbe Kofe, erscheint der Herr von Harpagise Und reicht durch's Gitter aus der Dofe dem armen Bettler — eine Prife!

Allah ist gross, und Mohamed sein Prophet.

„Lehrerinnen von so schlechten Christen wollen sich in Türkenhäusern nisten; gäbe wohl erbautliche Geschichten, nein! dergleichen leiden wir nie nichten!“ Also knurrt der Sultan und befiehlt: wo sich solche Menschlein zu den Türken stiehlt, selbe ohne erst wohin zu fragen, schleunigst aber höflich fortzujagen. Den gelehrten Weibern diesen schlauen ist das Allerhöchste zuzutrauen, weil sie heimlich sich so eifrig rühren und zur Ohnegläubigkeit verführen; weil sie frech bei Theevisiten sagen: Sünde ist es, Christen tot zu schlagen. Also merkt es euch, ihr Muselmanne, peitscht diese Leut, stracks von dannen, und was anbelangt die Muselweiber, sehr bekannt als Wangenvolkvertreiber, sollen's fleißig ihre Muselgosen, bei Gefahr verstecken hinterm Ofen, weil die Christen bei den Muselknaben Unterthanen-Dummheit untergraben, daß sogar die kleinen Muselmädel Jungtürkereie empfinden schon im Schädel. Man verlange streng vom Muselpferde, daß es Christen boden soll zur Erde; namentlich von frommen Muselhunden, die zu keinen Zeiten angebunden, daß sie alle Christen, wie sie heißen, und besonders Lehrerinnen heißen. Beten wir, daß Mohamed bewahre uns're ganze schöne Muselware, daß wir fröhlich, frisch und ohne Gruseln feiges Christenpad wie Mus vermüsten.

Brems' nur in der Not: daher Notbremse.

(Zu unserem Bilde auf Seite 8)

Vom eidgenössischen Schützenfest kehrt heimwärts — nach des Tages Rest — Ein großes Haupt des Kantons Zug per Extrazug — mit Dampfesflug. Erst unterwegs zu seinem Schreck — (jürrwahr, für ihn war es kein Schreck!) Vernahm er durch den Kondukteur, daß dieser Zug — (o welch' Malheur!) In Cham gar stolz vorbei sich schnellst und erst im Zuger Bahnhof — hält! Doch unser Chamier Präsident nur willigen Gehorsam kennt, Sobald er mit des Wortes Macht den Standpunkt klar dem Bähnler macht, „Ich bin der Gemeinde-Präsident von Cham, wo jedes Kind mich kennt, Das wird genügen, auf mein Wort, der Zug muß sicher halten dort!“ Der Kondukteur seht lächelnd spricht: „Mein lieber Herr, drauf rechnet nicht.“ Doch als er in der Koupéwand des nächsten Wagens dann verschwand, Eröffnete der Präsident dem Chamervolk ganz libremänt (Das mit im gleichen Koupé fuhr): „Sind angelangt in Cham wie nur, So haltet fest Euch allesamt an Sitz und Stangen — denn verdammt Gewaltig madeln Euch die Knie, sobald ich dort die Notbremse' zieh!“ Zum Glück hatt' der Kondukteur jedoch ein gut' und fein' Gehör Und dacht in seinem schlichten Sinn: Reiß Du nur an der Notbremse' drin, Doch draußen sorg' ich schon dafür, daß Alles gehe nach Gebühr! Jetzt passet auf, denn: Eins-zwei-drei, die Station Cham kommt schnell herbei! Der Präsi — wie von Wut entbrannt, die Notbremse' zieht er mit der Hand; Doch — halt — wie angemauert war die Sandhab' und versagte gar!“ Der Zug auf Dampfesflügeln eilt nach Zug hinein wo unerweilt Der Präsi — jetzt Beschwerde führt, weil sich die Notbremse' nicht gerührt: „En Lumpenornig händ'r da, en Notbremse' nüd emol git nah!“ Jetzt sprach der Vorstand: „s thut mir leid, es kostet halt die Kleinigkeit Von 50 Franks für Mann und Weib, Notbremsen zieh'n zum Zeitvertreib!“ Ja, warnen kann ich nicht genug die Leute dort in Cham und Zug: Laßt nur die Notbremse' doch in Ruh, — 's bringt Schaden nur und Spott dazu.

Toni: Gestern bin-i z'Galle ghy, fast alle Gofä han-i gieh blegga. Jekh häbets scho drümmol om d' Stadt omnä troammet wie's töfels ond b'sessä, 's Chinderfest syg den morn. Aber hät gmänt! hedocht! waul Kobell! G'egnet här's, g'strubs Wetter ist ghy. Em Wertig nüg, em Donstig nüg, em Mentig süten ond glatt nüg mit dem Gölifest.

Sepp: Chast lang hülte ond hotte, wenn der Sant Peter nöd will, so häderets halt.

Toni: Der fütst goppel nöd lögel au selber anch, wenn me näbis thuet für d' Juget.

Sepp: Ohä! Gäsä nüd verrothä — der Petrus ist ledig ghy; wüert waul nu nüg hört ha von-ere Apostelfrau; ond wer kän ägne Gofä hätt thuet fröndä Gropä nöd flattiere ond güderle, ond hönderhäbet 's guet Wetter. Verstoht?

Toni: Wörsch globä — ond wenn änn Hälige ä Wyb ka hätt, so wör er au my Seel nöd hälig g'sproche worde. Nemel by mir gets nüg drus.

Sepp: By mir wüerts waul au harze! Mir wönd gad blybe was-mer sönd. Toni: Ond freisse was mer händ. Schlof waul.

Quos ego!

Was ist los, was sollt' er, der Oberst Affolter?

Man lasse uns ruhig, wir brauchen ihn nicht!

Poß Bliß und Kanonen, poß siebzehn Millionen,

Nur wir sind das Wissen, nur wir sind das Licht.

Viel Feindschaft sich holt — er der Oberst Affolter,

Die Wahrheit ist bitter wie Jesse-Donigleim! —

Er soll sich bekehren — wir wollen ihn ehren,

Sonst bleibt er für immer und ewig daheim!

Das Fähnlein der 7 Aufrechten (?).

Aus dem Bundesrate.

Der Chef des politischen Departements begibt sich für längere Zeit zum Kurzgebrauch nach Mammern. Die Geschäfte dieses Departements werden inzwischen erforderlicher Sicherheit wegen vom Bundesanwalt geführt, dem zur Bewältigung seiner vermehrten Arbeit zwei italienische und zwei türkische Agenten beigegeben werden. Sämtliche Erlasse des Departements haben das Visum des türkischen Gesandten zu tragen.

Der Bundesversammlung soll beantragt werden, das Rot unserer Schweizerfahne in Blau umzuändern. Kellnerinnen und Polizisten mit roten Haaren und Weibel mit roten Nasen sollen aus Bern sofort entfernt werden, da alles Rote den Muni (= Bey) böß macht.

Eine außerordentliche Gesandtschaft soll nach Wien abbeordert werden, um den tiefen Schmerz und die höchste sittliche Entrüstung des hohen Bundesrates auszudrücken über die Gräueltat, die im Basler Festspiele am alten österreichischen Fähnlein begangen wurde.